

Nennung des mit 13 Jahren zur Herrschaft gelangten Kaisers Severus Alexander (222 – 235) und seiner als Vormund regierenden Mutter, der Syrerin Iulia Mamaea, steckt den zeitlichen Rahmen für die Entstehungszeit des neuen Dokuments ab (das Fehlen der Großmutter Iulia Maesa weist nicht zwingend in die Zeit nach deren Tod 225). Leider läßt sich der einstige Zweck der Inschrift nicht mehr feststellen, am ehesten wird es sich aber um irgendeine Bauinschrift gehandelt haben, obschon Platten dieser Art auch als Verkleidung für die Basis eines Ehrenmonuments dienen konnten. Schon Mitte des vergangenen Jahrhunderts hatte man bei der Hammerschmiede »auf einem Haufen aus den Äckern zusammengelesener Steine« drei leider bald verlorene Reste einer Inschrift des Kaisers Commodus (180 – 192) auf einer Solnhofenplatte gefunden, über deren ursprüngliche Bestimmung man freilich ebensowenig Sicheres weiß. Auf festem Boden stehen dagegen folgende Beobachtungen, die man freilich nicht ohne weiteres miteinander verknüpfen kann:

1. Das Objekt, an dem unsere Schrifttafel befestigt gewesen war, brannte offenbar zu einer Zeit nieder, als sich die Inschrift noch daran befand; andernfalls dürfte nicht nur die Schauseite Brandverfärbungen aufweisen. Es wäre naheliegend, dieses Feuer mit Zerstörungen der Germaneneinfälle um 233 in Verbindung zu bringen, allein: Weder der historiographische noch

der archäologische Befund erlaubt derzeit klarere Vorstellungen von der Stoßrichtung und dem Ausmaß der damaligen Verheerungen.

2. Entgegen andernorts zu beobachtender Praxis sind die Individualnamen des Kaisers Severus Alexander und seiner Mutter nach ihrer Ermordung durch Maximinus Thrax bei Mainz im Frühjahr 235 nicht ausgemeißelt worden. Das gleiche läßt sich an einer großen Weihetafel aus Regensburg feststellen, und der Name Alexanders blieb auch auf all jenen Inschriften Rätiens unversehrt, wo er zu Datierungszwecken oder als Truppenbeiname verwendet wurde. Diese bislang eindeutige Sachlage ist auffällig, weil sich Maximinus Thrax (235 – 238) unserer Überlieferung und der herrschenden Meinung zufolge in seinem ersten Regierungsjahr sogar im obergermanisch-rätischen Grenzgebiet aufgehalten haben soll (ohne daß man darüber Näheres weiß); er wäre demnach in seiner näheren Umgebung mit dem Andenken seines Vorgängers schonender umgegangen, als uns die Überlieferung glauben machen will, oder aber er hätte seine Kämpfe gegen die Germanen doch in anderen (nördlicheren?) Gebieten ausgetragen. Leider ist jedoch die Strafe der Namenstilgung wohl niemals so konsequent durchgeführt worden, daß aus ihr – in die eine oder andere Richtung – absolut verbindliche Folgerungen gezogen werden könnten.

K. Dietz

Ein Steinkeller im römischen Kastellvicus von Weißenburg i. Bay.

Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken

In Erinnerung an die Gründung des »Altertumsvereins für Weißenburg am Sand und Umgebung« am 11. Oktober 1889

Die von April 1987 bis Juli 1988 in Zusammenarbeit mit der Großen Kreisstadt Weißenburg i. Bay. und mit maßgeblicher Unterstützung durch das Arbeitsamt Weißenburg durchgeführte Sicherungsgrabung des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege im Vicus des Kastells Biriciana konnte dessen Baugeschichte wenigstens in einem ca. 2000 qm großen Aus-

schnitt im wesentlichen klären (Das archäologische Jahr in Bayern 1987, 114 ff.).

Entlang der in westliche Richtung verlaufenden Römerstraße, die den Kastellort Weißenburg sowohl mit den vorgeschobenen Lagern am Limes, Theilenhofen und Gunzenhausen, als auch mit dem rückwärtigen Kastell Gnotzheim verbindet, reihten sich mehrere jener schmalen, langrechteckigen Streifenhäuser, die die charakteristische Gebäudeform in jedem Kastellvicus darstellen.

Es gelang, die erste Periode dieser Häuser nahe-

zu vollständig zu erfassen: Wie üblich in Holzbeziehungsweise Fachwerktechnik errichtet, wiesen die Schmalseiten zur Straße hin, um möglichst viele Parzellen am »Straßenleben« teilhaben zu lassen. Diese Bauweise erklärt sich aus der wirtschaftlichen Basis der Vicusbevölkerung, die auf den Bereichen Dienstleistung, Handwerk und Handel beruhte. Bei einer Breite zwischen 7,50 und 11,50 m erreichten die Gebäude eine bemerkenswerte Länge von über 50 m; Ausmaße, die erheblich über denen vergleichbarer Streifenhäuser in anderen Kastellvici liegen.

Während die Befunde dieser ersten (Holzbau-) Periode eine fast lückenlose Rekonstruktion erlauben, ergeben sich bei der anschließenden Steinbauperiode einige Schwierigkeiten, was angesichts der massiven Steinmauerreste zunächst verwundern mag. Der Grund liegt in der oftmals praktizierten Mischbauweise, die nur bestimmte Partien eines Gebäudes in Stein-, den größeren Teil aber in Holzbauweise vorsah. Im vorliegen-

den Fall gelang der Nachweis dieser in Holz- und Fachwerk errichteten Gebäudeteile nur sehr lückenhaft. Da die oberen Erdschichten nachhaltig gestört oder gänzlich beseitigt wurden, liegen die Mauer(teile) scheinbar ohne Bezug im Gelände. Das gilt auch für einen massiv gebauten, vorzüglich erhaltenen Steinkeller am östlichen Rand der Grabungsfläche (Abb. 86). Er wies eine Länge von 9 m (in Richtung der Längsachse des Gebäudes) einschließlich des Kellerhalses und eine Breite von ca. 8,20 m auf. Erstaunlicherweise korrespondierte die größte Ausdehnung des eigentlichen Kellerraums (ca. $6,05 \times 4$ m) nicht mit der Längsachse des Gebäudes, sondern lag quer zu ihr. Die Keller der vorangegangenen Holzbauperiode zeigen die gleiche Ausrichtung. Für diese Art der Orientierung gibt es in anderen Kastellvici nur wenige Beispiele.

An der Westseite sind die zwei Mauerwangen des als Treppeneingang genutzten Kellerhalses noch gut erhalten. Zwei dreieckige Lichtschäch-



86 Weißenburg i. Bay. Blick nach Osten auf den Steinkeller und sich anschließende Mauern eines größeren Streifenhauses im römischen Kastellvicus.

te sowie drei apsisförmige Nischen gliedern die ehemals durchgängig verputzten Wände. Die Gesamthöhe des Kellers, dessen Decke nicht mehr erhalten war, muß mindestens 2 m betragen haben. Ein schmaler Sockel aus schräggestellten Steinen ragte am Boden in den Kellerraum hinein. Er diente vermutlich zur Stabilisierung des Mauerwerks, zusätzlich konnte man ihn als erhöhte Lagerfläche, beispielsweise für Krüge und Schüsseln, nutzen. Überhaupt ist die Funktion dieser Keller vorwiegend in einer kühlen Lagermöglichkeit für Lebensmittel und andere verderbliche Güter zu sehen.

An den Keller schlossen sich nach Norden und Osten massive Mauern an, die ebenso wie die Kellermauern aus Kalksteinmörtel bestanden. Leider konnten wir diese Befunde nicht in das benachbarte Grundstück weiterverfolgen.

Der Keller und die wenigen angefügten Räume stellen einen nur sehr geringen Teil eines Streifenhauses dar, dessen Länge man analog den Befunden der Holzbauperiode ebenfalls auf über 50 m veranschlagen kann.

Überträgt man die Gliederung der Holzbauten – ein nach Süden orientierter Wohntrakt und ein sich direkt anschließender gewerblich genutzter Bereich – auf den vorliegenden Steinbaubefund, so zeigt sich, daß der Steinkeller unter dem mittleren Wohnbereich lag.

Während der Zeitpunkt der Errichtung des Ge-

bäudes beziehungsweise des Kellers noch nicht restlos geklärt ist, läßt sich zu seinem Ende bereits folgendes feststellen: Im Verfüllungsschutt des Kellers, der überwiegend aus eingestürztem Dachziegelmaterial bestand, kam ein nur wenig abgenutzter Denar des Severus Alexander, geprägt 222/228 n. Chr., zutage. Die Zerstörung oder Aufgabe des Gebäudes kann demnach nicht vor 222 n. Chr. erfolgt sein. Ein Zusammenhang mit den im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts nachweisbaren Alamanneneinfällen wäre denkbar, aber nicht zwingend.

Blickt man unter dem Eindruck dieses nicht alltäglichen Befundes zurück, so wird man bald auf die Tätigkeit des vor 100 Jahren vornehmlich auf Initiative des Apothekers und späteren Streckenkommissars der Reichslimeskommission W. Kohl (1848 – 1898) gegründeten Weißenburger Altertumsvereins stoßen: Unter Leitung seines damaligen Vorstands, Kommerzienrat J. Tröltsch (1841 – 1910), untersuchte der Verein im Frühsommer 1901 südlich des Kastells ebenfalls einen gut erhaltenen Steinkeller eines nicht näher nachweisbaren Streifenhauses und dokumentierte den Befund mustergültig. Es handelt sich dabei um die erste systematische Ausgrabung im Bereich des Kastellvicus von Weißenburg, deren Ergebnisse noch heute mit Gewinn verwendet werden können.

M. Klein

Ausgrabungen in Augusta Vindelicum an der »Langen Gasse«

Stadt Augsburg, Schwaben

Während die östliche Hälfte der raetischen Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum mit ihren im zweiten Jahrzehnt n. Chr. einsetzenden Siedlungsspuren schon seit den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts immer wieder durch Ausgrabungen und Baubeobachtungen archäologisch erforscht wurde, blieb im Vergleich dazu der Westteil der antiken Stadt bis in die letzten Jahre weit weniger bekannt. Von besonderer Bedeutung war die Aufdeckung der Stadtmauer mit dem Westtor durch L. Ohlenroth 1949 bis 1951 am Fronhof 12: Die nach den Untersuchungsergebnissen mehrperiodige Stadtmauer- und Toranlage nahm hier eine von Oberitalien über Bri-

gantium-Bregenz und Cambodunum-Kempen in das Stadttinnere des römischen Augsburg führende Fernstraße auf. Der Verlauf der Wehrmauer vom Tor nach Nordwesten bis in die Parzellen westlich der Langen Gasse kann durch die Beobachtungen Ohlenroths als gesichert gelten. Der geplante Neubau eines Internats für das Annakolleg und das Stetteninstitut machte von Ende Januar 1986 bis zum Sommer 1988 großflächige Rettungsgrabungen durch die Stadtarchäologie in der bis 1996 als Grabungsschutzgebiet ausgewiesenen Parzelle im Nordwesten der Augusta Vindelicum notwendig. Im Vordergrund stand die Freilegung der römischen Stadt-